

STUTTGART

STADT, REGION & LAND



Werkstätten haben weniger Aufträge

Wirtschaft Die Krise von Autoindustrie, Maschinen- und Anlagenbau wirkt sich aus – auch auf Behinderteneinrichtungen. Von Viola Volland

Die Werkstatt des Behindertenzentrums am Fasanenhof bearbeitet hauptsächlich Industrieaufträge. Foto: BHZ/ Pierre Filohn

Das Behindertenzentrum BHZ röstet jetzt in Feuerbach Kaffee. Langfristig soll beim Schoch-Areal ein Café folgen. Es gibt Werkstattmitarbeiter, die Yogamatten rollen, Seifen herstellen, und welche, die Scan-Aufträge erledigen. „Wir müssen diversifizieren und versuchen, das Portfolio auszuweiten“, sagt die Vorstandsvorsitzende des BHZ, Irene Kolb-Specht. Anders ausgedrückt: Die Abhängigkeit von der Automobilindustrie soll verringert werden.

Während die Entwicklung der Erlöse der BHZ-Werkstätten seit Jahren nur die Entwicklung nach oben zeigten, hat sich das zuletzt geändert. 2018 gab es erstmals keine Steigerung mehr. Sorgen macht Kolb-Specht zudem die Auftragslage im ersten Halbjahr 2019. „Die Werkstatte lösen gehen zurück, wir tun uns schwerer, Aufträge zu akquirieren“, berichtet sie. Die Akquise werde immer aufwendiger. Die Aufträge wiederum würden kleinteiliger, kurzfristiger, teils zögen Firmen Aufträge auch wieder ab. Die Krise von Automobilindustrie, Maschinen- und Anlagenbau zeigt sich inzwischen beim BHZ – und nicht nur dort.

Auch andere Träger von Werkstätten für Menschen mit Behinderung bekommen diese zu spüren. So berichten die Neckartalwerkstätten der Caritas und die Werkstätten der Stuttgarter Lebenshilfe ebenfalls von einem Rückgang der Aufträge von Industrieunternehmen. „Noch gibt es genug Geschäft, aber es wird weniger“, sagt der Fertigungsleiter der Neckartalwerkstätten, Harald Hellstern. Man schaue deshalb ebenfalls nach Alternativen, sei auf der Suche nach neuen Kunden. „Man merkt, die Boom-Phase der Wirtschaft ist ins Stocken geraten“, sagt der Geschäftsführer der Stuttgarter Lebenshilfe, Reinhard Bratzel. Auch der Brexit führe zu Unsicherheit in der Wirtschaft, „das spüren wir als Zulieferer“. Er berichtet über einen härteren Wettbewerb, man stehe verstärkt in Konkurrenz zum Ausland. So würden die Preise von Auftraggebern aus der Industrie stärker kalkuliert – auch würden teils geringere Mengen in Auftrag gegeben.

Die Werkstätten der Lebenshilfe Stuttgart (zwei Standorte, 430 Beschäftigte) hätten aber ein extrem breites Portfolio mit viel Eigenproduktionen, so Bratzel.

Auch die Dienstleistungen und die Lebensmittelproduktion liefen gut. Allerdings, das räumt er auch ein: Am meisten Umsätze hätten immer die Industrieaufträge gebracht. „Wir stehen zunehmend

FACHKRÄFTEMANGEL

Mitarbeiter Das BHZ beschäftigt 176 hauptamtliche Mitarbeiter und 14 Auszubildende. Zwar seien alle Stellen besetzt, doch der wachsende Fachkräftemangel sei spürbar, sagt die Vorstandsvorsitzende Irene Kolb-Specht beim Jahrespressegespräch des Trägers. „Ausgeschriebene Stellen bleiben länger vakant und die Zahl der Bewerbungen nimmt ab“, fasst sie zu-

sammen. Man versuche unter anderem mit außertariflichen Leistungen zu punkten und stelle Aufstiegsmöglichkeiten heraus. Viele langjährige Mitarbeiter auf Leitungspositionen stünden kurz vorm Ruhestand.

Wohnen 145 Menschen mit Behinderung leben in einem Wohnangebot des BHZ Stuttgart. Die Nachfrage überstei-

ge das Angebot deutlich, so die Vorstandsvorsitzende Kolb-Specht. Pro Woche erreichten sie zwei Anfragen, auf der Warteliste stehen 28 Personen. Die angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt in Stuttgart mache den weiteren Ausbau allerdings schwierig. Das BHZ sei auf der Suche nach geeigneten Grundstücken und Immobilien. vv

Kommentar

Der Preisdruck nimmt zu

Industrie Auch die Behindertenwerkstätten müssen sich mit dem Strukturwandel auseinandersetzen. Von Viola Volland

Der Motor ist ins Stocken geraten – das Jahr 2019 ist bisher nicht gut gelaufen für viele Industrieunternehmen aus der Region Stuttgart, vor allem aus der Automobilbranche. Und das zieht weitere Kreise. Den Druck bekommen auch die Behindertenwerkstätten zu spüren. Je mehr das eigene Portfolio dabei auf die Industrieaufträge ausgerichtet gewesen ist, was sich in der Vergangenheit ja durchaus ausgezahlt hatte, desto größer sind die Auswirkungen. Der Preisdruck nimmt zu – selbst für die Werkstätten, die von einem Konkurrenzkampf mit Firmen aus dem europäischen Ausland berichten. Dass hiesige Unternehmen inzwischen versuchen, selbst bei den Werkstattaufträgen an der Preisschraube zu drehen, führt vor Augen, wie ernst die Lage sein muss.

Die in Stuttgart ansässigen Werkstätten versuchen, das Beste aus der Situation zu machen, indem sie die eigene Produktpa-

im globalen Wettbewerb mit Zulieferern aus Osteuropa“, berichtet auch Irene Kolb-Specht vom BHZ. Hinzu komme, dass mehr automatisiert werde und die Unternehmen aufgrund des demografi-

schen Wandels selbst immer mehr leistungseingeschränkte Mitarbeiter hätten, die sie beschäftigen müssten. Mit mehr Eigenprodukten, einem Mehr an Dienstleistungen wolle man unabhängiger werden, schildert sie die Strategie. Doch klar sei bei allen Bemühungen: „Dass wir die Industrieaufträge auffangen können, so weit sind wir noch nicht“, sagt die Vorstandsvorsitzende. Das Rudolf-Sophien-Stift (RSS), in dessen Werkstätten psychisch Kranke arbeiten, ist bislang nicht betroffen von der Krise. „Bei uns brummt es eher noch“, sagt der kaufmännische betriebswirtschaftliche Leiter der Werkstätten des RSS, Stephan Fritz. Industriekunden machten rund 30 Prozent bei ihnen aus, davon seien nur wenige aus der Automobilindustrie.

Das dürfe man aber nicht falsch verstehen, betont der Geschäftsführer des RSS, Jürgen Armbruster. Es sei ihnen schlicht in der Vergangenheit nicht gelungen, in einer Größenordnung wie das BHZ Zugang zu Industrieunternehmen aufzubauen. Ein Schwerpunkt des Bereichs Arbeit des Rudolf-Sophien-Stifts liegt beispielsweise auf der Gastronomie – man betreibt das Café Rudolfs im Treffpunkt Rotebühlplatz und den Museumservice im Stadtpalais, beides ist krisensicher. An die 80 Arbeitsplätze von 500 seien zudem inzwischen ausgelagert in Unternehmen, begleitet von Jobcoaches.

Diese ausgelagerten Arbeitsplätze sind auch bei anderen Trägern immer mehr im Kommen. Das BHZ etwa hat 56 Beschäftigte auf betriebsintegrierten Arbeitsplätzen – von 367 Werkstattbeschäftigten. „Die Inklusion führt dazu, dass die Fitteren diesen Weg wählen“, sagt Kolb-Specht. Für jene, die in den Werkstätten bleiben, sei die Entwicklung hin zu externen Arbeitsplätzen nicht immer einfach, berichtet Kolb-Specht – das gelte gerade, wenn sie körperlich eingeschränkt sind, aber geistig fit. Diese fühlten sich leider teilweise als übrig geblieben.



Foto: Sandra Hintermayr

„Man merkt, die Boomphase der Wirtschaft stockt.“

Reinhard Bratzel, Lebenshilfe

